Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 4=24 (1858)

Heft: 23

Artikel: Das System der preussischen Festungen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-92594

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sifer sich für diese schönen und schweren Stunden mit Leib und Seele, Herz und Kopf, zu rüßen, — vom ächten Geiste des mannhaften Eidgenossen beseelt sei, — wenn du nach Jahrzehnten mit diesem guten Kameraden zusammentriffit, und Ihr beide ohne andern Genuß und nur etwas wärmerem Händedruck, als wenn Ihr Such gestern verlassen, auch ohne weiters eben so heimelig einander erzählt, nicht von Suren Gesühlen und Bedensen, sondern von Suren Gesühlen und Bedensen, sondern von Suren Ihun und Treiben, aus welchem eben stets noch jener alte Geist spricht, da feiert Ihr eine Stunde ganz still und heimlich, aber beinahe so schön, als wenn Ihr als beste Kameraden im ewigen Leben Such träset!

Gin folches Zusammentreffen ift zwar felten; recht schöne Augenblicke bereitet und doch jedes Wiederfinden eines Rameraden. Wer aber von uns durch das liebe Ländlein wandert, follte betnabe in jedem Städtchen nicht ein ander Mädchen, fondern einen alten oder auch einen neuen Rameraden finden fonnen, und marum denn nicht, wenn er nur einen Augenblick ersparen kann, ihn aufsuchen? Die Gaffreundschaft ift die Zwillings= schwester der Rameradschaft. Gie gibt dem gemeinsamen Schicksal die heitere und trauliche Be nossin der gemeinsamen Freude. Wenn jene durch die Schläge des Lebens jusammenschweißt, so verschmilzt diese durch die rubige Barme der Sauslichkeit und das lebendigere Feuer des Rebensaftes. Die Gaffreundschaft nimmt fo gern, als fie gibt, und es paßt durchaus nicht zu dem offenen Sinne des Kameraden, in sproder Scheu sich vor dem Unbieten eines Labetrunfes oder eines Studes hausmannstoft ju flüchten. Es schmerzt mich jedesmal auf's Tieffte, menn ich vernehme, daß diefer oder jener, den ich für einen guten Rameraden hielt, in meiner Heimath auf der Durchreise fich aufgehalten, und es verschmäht mich aufzusuchen und einen Biffen und Schluck Landesgewächs von mir zu empfangen. Wie viel inniger mare unsere Rameradschaft geflochten, wenn wir bei jeder Wanderung, weit oder nah, unfere Rameraden ohne Umftande aufsuchten, und die uns aufsuchenden ichlecht und recht, und ohne Umftande, fo daß fie fich vor Wiederfommen nicht ju "geniren", vor Wiedervergelten nicht zu fürchten brauchten, aufnähme? (Wir wollten damit zufrieden fein und nicht so viel fordern, wie es geschehen sollte, daß näm= lich das Gleiche zwischen bisher unbefannten Kameraden stattfinde.)

Wie der Ariegsmuth gegen den Feind, so ift Rameradentreue gegen den Freund die erste Tugend, welche die Vaterlandsliebe vom Herzen des Wehrmanns fordert. Ist jene von allen Schrecken des Todes, Verderbens und der Verstümmlung, so ist diese von den schönsten Freuden des Lebens, und der Erholung begleitet. Sie bildet aus dem Tod die herrlichste Brücke in's ewige Leben. Thuen wir daher Alles, was wir können, um aus dem Heere der Sidgenossenschaft zu bilden eine Schaar von "guten Kameraden".

Das Chftem ber preußifden Teftungen.

(Fortfegung.)

Ein befestigtes Breslau murde ziemlich dieselbe Bedeutung für einen Bundestrieg an der Seite von Destreich haben; denn auch wenn Rußland durch seine innere Entwickelung gefräftigt und vielleicht im Stande sein wird, die 500,000 Mann aufzuhringen, von denen General v. Anesebeck in seiner Dentschrift redete, wird es dennoch die beiden deutschen Großmächte unmöglich damit auseinanderwerfen können, falls ein Plat erster Größe den heute leider offenstehenden Raum zwischen Ralisch und dem Riesengebirge verschließt, oder richtiger zu sagen, ihn im devensiven Sinne ausfüllbar und haltbar macht.

Innerhalb der letten hundert Jahre ift die politische Situation Preußens nach außen bin in einer überraschenden Beise eine andere geworden. Friedrichs II. Sauptstaatsgedanke mar der, daß feine Monarchie ein wider Deftreich errichtetes Begenreich fei, und vornehmlich in diefem Biderftreit fich machfende Größe ju erringen habe. Bon Rufland ichied feine Befitungen, einen furgen Grengstrich ausgenommen, der Rest des Königreichs (der Republik) Polen, und von Frankreich trennten ihn die geiftlichen Aurfürstenthumer; beide Reiche famen für ihn infofern wenig in Betracht. Seute liegen die Dinge grade umgefehrt: ein Arieg mit Deftreich ift aus vielen Grunden fehr unmahrscheinlich; aber des Berhaltniffes ju Franfreich find wir nicht ficher, und ein letter entscheidender Rampf mit Rufland, in welchem es fich um Breufens Eriftens handeln wird, fcheint mit der Bufunft une naber und naber ju rucken. Bei bem allem darf man aber von der Möglichfeit eines Rrieges zwischen Preußen und Deftreich nicht durchaus Abstand nehmen. Es murde ichon einmal in diesem Auffate auf den Berbst 1850, als auf einen bedeutungsvollen und marnenden Moment binge-Solche Momente fonnen wiederkehren, und wie fehr wir auch immerhin munfchen mogen, daß fie fern bleiben, muffen wir dennoch bie Nothwendigfeit anerkennen, bei unfern militarifchen Bortebrungen auf jene Möglichkeit Ruchficht ju nehmen.

Erörtern mir hier junachft die Situation, in welcher fich Preußen bei jedem Gingelfriege mit Deftreich befinden wird. Hierbei muffen wir gleich eines hauptverhältniffes der gegenscitigen Lage gedenfen, meil daffelbe von großer, viel bedingen. der Wichtigkeit ift. Deftreich und Preußen find nicht als parallel zueinander gestellte Staaten anaufeben, sondern ihre räumliche Rebenlage entspricht einer Stellung en echelon In demfelben Maße, wie Deftreich weiter nach Offen greift, greift Preufen weiter nach Beften. Aber ber Unterschied maltet zwischen beiden Ueberflügelungen ob, daß die öftreichische im Grunde genommen feine ift, indem Ruflands Zwischenlage bei einem Einzelfriege die Ausnupung verbietet, die preufifche hingegen bei der Schwäche der deutschen Rleinftaaten leicht ju einem Anfall wider Deftreich, von zwei Seiten ber, die Sand bieten fann, wenn anders die beweglichen Mittel dazu vorhanden find. Das beift fo viel als: Breufen bedroht, vermöge feiner Rheinstellung, in deren Folge es westwärts bafirt ift, Deftreich, außer von Schlefien und Sachfen ber, auch von Baiern aus, mogegen Deftreich nur von der bobmischen Gde bei Eger ber den Rufammenhalt der preußischen Monarchie bedro. ben fonnte, aber nicht im Stande mare, von dort aus nach Weftphalen oder den Rheinlanden voraudringen. Um diefer Grunde willen ift die wider Deftreich jur Vertheidigung verwendete Fronte auf die Ausdehnung beschränft, welche die beiden Feftungen Erfurt und Rofel bezeichnen. Beim erften Ueberschauen der innerhalb diefes Raumes waltenden Berhältniffe wird man gewahr, daß ein Naturschup oder eine natürliche Bafis bier noch weit weniger vorhanden ift, wie irgend fonft mo, und daß, wenn nicht die politischen Berhaltniffe bier gunftigere maren, wie im Weften und nament= lich im Often, Preußen von Guden ber die größ. ten Befahren ju gewärtigen hatte. Das zwischen Brandenburg und Böhmen eingeschobene Sachfen ift meit entfernt, eine Schupmehr ju fein, meil ein fo fleiner Staat, wie diefer, feine Meutralität in feinem Falle ju mahren vermag; im Gegentheil wird feine Egiften; ftets demjenigen jum Bortheil gereichen, der die Offenfive ergreift, welche Stelle mir bier, mo von Preugens Bertheidie gung die Rede ift, Deftreich juguschreiben haben, Es ift flar, daß eine aus Böhmen hervorbrechende öftreichische Armee es in ihrem freien Belieben bat, die Elbe auf beiden Ufern zu beherrschen, daß Gründe febr entscheidender Art fie mit ihren hauptoperationen auf die rechte Stromseite binweisen, und daß die Festungen Torgan und Wittenberg, jumal fie flein find, und darum feine ftrategische Anziehungsfraft ausüben, eigentlich nur vorhanden zu fein scheinen, um umgangen und von fleinen Beobachtungsforps im Schach gehalten ju werden', hat man aber Wittenberg und Torgau paffirt, fo ftebt man mitten in den Marten und bart am Weichbilde von Berlin, welches einem rafch geführten Offenfivftog Breis gegeben ju fein

In diesen Möglichkeiten ift die Hauptgefahr enthalten, welche uns von Deftreich aus bedrobt, und fie ift in diefer hinficht eine außerordentlich ernfte ju nennen. Daß Breslau noch unbefestigt ift, ift neben der Calamitat, welche aus dem offenen Berlin entspringt, nur eine Gefahr zweiter Ordnung, auch wenn man, wie oben bereits geschehen, auf die Eventualität eines Doppelangriffs, von Guden und Often ber (durch die verbundeten Grofmächte Deftreich und Rufland), Rudficht nimmt. Auch diese Schwäche ift in dem bedeutungsvollen Sabre 1817, wo die Berhältnisse der Welt auf so lange Beit hinaus geordnet murden, von den preußischen Staatsmännern flar berauserfannt worden, und wesentlich in dieser Rücksicht drangen fie auf eine Entschädigung Sachsens am Rhein und auf die genen Arbeit.

Einverleibung des ganzen jesigen Rönigreichs. Die "Festung" Dreeben mare dann das große Bollwerf Berlins und der Mitte des preußischen Staats geworden; aber es sollte nicht so fein.

(Schluß folgt.)

Meueste militärische Schrift!

In 3. D. Sauerländer's Berlag zu Franksfurt a. M. ist erschienen und in allen Buchhanblungen zu haben:

Instruktion des Felddienstes

gestütt auf bie

Walderfee'sche Ausbildungsmethode

ber

Infanterie

für das zerstreute Gefecht, in Berbindung mit

friegsgeschichtlichen Beispielen. Für jungere Offiziere ber Infanterie bearbeitet von G. v. St.

Breis: Rthlr 1. 10 Ggr. = fl. 2. 20 fr.

Die öftreichische Militarzeitung 1858 Nr. 1 berichtet über vorftebendes Buch: "Es ift eine mit fehr vielem Bleiße, an erkennenswerther Folgerichtigkeit, fteter Rudsicht auf die Bedürfnisse jüngerer Offiziere, mit lobenswürdigem Eifer gegen leeres Formenwesen ober bloße
Barade-Abrichtung bearbeitete Instruktion des Feldbienstes, welche durch die zahlreichen Erläuterungen,
burch Beispiele aus der neueren Kriegsgeschichte, und
die in kurzen Sägen daraus gezogenen Nuganwendungen
für die Kriege einen besonderen Werth für jeden Militär
enthält. Wir glauben baber, dieses auch in seiner äuBeren Ausstattung allen Anforderungen genügende Werk,
bestens empfehlen zu muffen."

In ber Schweighaufer'ichen Sortimentebuchhandlung in Bafel ift vorrathig:

Unleitung

gu ben

Dienstverrichtungen im Felde

für ben

Generalstab der eidg. Kundesarmee von **B. Nütow.**

Mit 9 Planen. 288 Seiten, eleg. broch. Fr. 3.

Diefes Sanbbuch ift jebem ichweizerischen Generalftabsoffizier unentbehrlich; es ift eine nothwendige Ergänzung bes eidgen. Reglementes für ben Generalstab,
bessen britter Theil nie erschienen ift und hier nun feinen
Ersat findet. Der Name bes Verfassers bürgt für gediegenen Arbeit.